

Die bewegende Geschichte des Gendün Chöpel

Elke Hessel. Die Welt hat mich trunken gemacht.

Die Lebensgeschichte des Amdo Gendün Chöpel. Theseus Verlag, Berlin 2000, 320 Seiten, 48 DM

„Ich bin wie eine Vase aus Lapislazuli, die man gegen einen Stein geworfen hat“, sagt der Tibeter Gendün Chöpel (1905-1951), dessen bewegende Lebensgeschichte in dem vorliegenden Buch nachgezeichnet wird. Kaum eine Person hat unter den Tibetern dieses Jahrhunderts so viele unterschiedliche Emotionen ausgelöst wie diese: Er tritt auf als genialer Gelehrter, wortgewandter Schreiber und Übersetzer, er ist Künstler und Polemiker, er wird erst Mönch, dann Laie. Er paßt in keine Schublade.

Geboren 1905, durchläuft Gendün Chöpel als Mönch und glänzender Debattierer mit Bravour die Klosterlaufbahn, um sich dann vehement gegen den in seinen Machtstrukturen gefangenen Klerus zu wenden. Im Alter von 29 Jahren verläßt der weltoffene Tibeter seine Heimat und seine Lehrer, um als Laie in Indien ein neues Leben zu beginnen. Hier lernt er Englisch, Sanskrit und Páli, befaßt sich mit westlichen Philosophien und gesellschaftlichen Modellen, knüpft Kontakte zu Intellektuellen und Künstlern und taucht ein in die Welt der Sinne. Als begnadeter Maler, der er ist, hält er sich mit der Malerei über Wasser und findet immer wieder Menschen, die ihm zu einem kargen Einkommen verhelfen. In Indien schreibt er in Anlehnung an das hinduistische Werk „Kamasütra“ sein unter den Tibetern bekanntestes Buch: „Die tibetische Kunst der Liebe“ und wirkt an Übersetzungen mit, zum Beispiel an der Übertragung des bedeutendsten historischen Werkes



zur tibetischen Geschichte „Blue Annals“ ins Englische. Er übersetzt den Dhammapada ins Tibetische.

Seine glühende Liebe zu Tibet begleitet ihn, wo immer er ist. Allerdings wird Gendün Chöpel einer der größten Kritiker des alten Tibet mit seinen verknöcherten Herrschaftsstrukturen und, wie er es sieht, seiner zu bloßen Ritualen verkommenen Religion. Er spricht sogar von der „Korruption des tibetischen Buddhismus“. Gendün Chöpel veröffentlicht zahlreiche polemische Artikel in der Zeitschrift „Melong“ und fordert tiefgreifende Reformen in der tibetischen Politik und Gesellschaft. 1945 kehrt er nach Tibet zurück. Die alten politischen und religiösen Kräfte jedoch wollen einen Kritiker wie ihn in ihrem Land nicht dulden. Unter einem Vorwand wird er ein Jahr nach seiner Rückkehr verhaftet und zu 30 Peitschenhieben und drei Jahren Gefängnis verurteilt. Nur durch sein unerschütterliches Vertrauen in Tārā scheint er diese Zeit überhaupt überlebt zu haben. Unterdessen ist die chinesische Armee in Osttibet einmarschiert. Gendün Chöpel nimmt die Ereignisse allerdings nur noch silhouettenhaft wahr. Nach seiner Entlassung aus dem Gefängnis 1949 ist er ein gebrochener Mann, der sich ganz und gar unverstanden fühlt. Er ertränkt seine

Verzweiflung in Alkohol und hat das Gefühl, für Tibet nichts mehr tun zu können. Er stirbt in der Blüte seiner Jahre mit 46 Jahren.

Elke Hessel erzählt die Lebensgeschichte einfühlsam und voller Sympathie. Und sie bettet die persönliche Geschichte in den historischen Kontext ein, so daß das Buch auch ein aufschlußreiches Zeugnis der tibetischen Geschichte dieses Jahrhunderts ist. Unklar bleibt, was an der Erzählung Dichtung und was Wahrheit ist. So schreibt die Autorin im Vorwort, daß sie die Lebensgeschichte „bewußt aus einem subjektiven und manchmal emotionalen Blickwinkel heraus geschrieben“ habe. Natürlich enthält jede Biografie Anteile ihres Autors, und es ist gut, daß Elke Hessel dies offenlegt. In einigen Passagen des Buches, insbesondere bei der Schilderung der inneren Welten Gendün Chöpels, fragt sich der Leser jedoch, ob die Person, wie sie präsentiert wird, mit dem wirklichen Menschen übereinstimmt.

Birgit Stratmann

Geschichte des Buddhismus in Deutschland

Volker Zotz. Auf den glückseligen Inseln. Buddhismus in der deutschen Kultur. Theseus Verlag Berlin, 2000, 400 S. DM 68

Das Thema dieses Buches ist die Rezeption des Buddhismus in Deutschland zwischen 1700 und 1945. Die Konturen des Buddha und seiner Lehre sind anfangs wegen der nur spärlichen Informationen für interessierte Philosophen wie Leibniz, Kant, Herder und Hegel, die im Buddhismus einen Gegenpol ihrer eigenen Weltanschauung sehen, nur sehr verschwommen wahrnehmbar. Die deutsche Romantik entdeckt dann Indien als Land ihrer Seh-

sucht, aber trotz zahlreicher Lehrstühle für Sanskrit, die ab 1818 an deutschen Universitäten entstehen, werden erst in den 30er und 40er Jahren die ersten buddhistischen Texte in westliche Sprachen übersetzt. Erst jetzt nimmt die buddhistische Lehre konkrete Gestalt an und findet in Schopenhauer ihren wichtigsten Interpreten, doch ganz im Sinne seiner eigenen Philosophie und mit antisemitischen Untertönen: Der Buddha als arischer Geistesheld.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts verkündet Nietzsche den Tod Gottes, sieht sich selbst als den möglichen Buddha Europas und betrachtet den Buddhismus als Zwischenstufe auf dem Weg zum Übermenschen. Richard Wagner wird zeitweise zum buddhistischen Adepten, ebenso Dichter wie v. Hofmannthal, Hermann Hesse, Rilke u.a.: Der Buddhismus wird salonfähig. Aber erst mit den Übersetzungen der Pali-Texte durch Karl Eugen Neumann, die erst nach seinem Tode 1915 breitere Verbreitung finden, bekommt die Lehre in ihrer deutschen Ausprägung ein solides Fundament.

1903 wird der Buddhistische Missionsverein für Deutschland ge-



gründet, die erste buddhistische Organisation. Sie ist Teil einer aufkeimenden Subkultur, in der sich Menschen mit den verschiedensten Anliegen wie vegetarische Ernährung, Reformpädagogik, Frauenemanzipation, Freikörperkultur, Naturheilverfahren und Tierschutz zusammenfinden. Der Verein hat nur wenige Hundert Mitglieder, und es gibt im Laufe der Zeit viele Spaltungen und Umbenennungen. Eine rassistische Grundtendenz ist spürbar, darauf weist der Autor mehrfach hin. 1911 gründet der Deutsche Nyanatiloka auf Ceylon die erste deutsche buddhistische Mönchsgemeinschaft, die auch viele Schwär-

mer und Psychopathen anzieht. Andere deutsche Buddhisten gehen nach Japan. In der gleichen Zeit gewinnt die Theosophische Gesellschaft erheblichen Zulauf. Ihre Gründer behaupten, mit verborgenen tibetischen Meistern in Verbindung zu stehen und so über uraltes Geheimwissen zu verfügen: der Beginn des bis heute wirkenden „Mythos Tibet“.

Zusammenfassend arbeitet Volker Zotz heraus: Die buddhistische Lehre in Deutschland wurde intellektuell vor dem Hintergrund der eigenen abendländischen Tradition diskutiert, aber es gab keine einheitliche Lehre und keine Lehrautorität. Die sich Buddhisten nannten, waren Abendländer, die in einer zunehmend gottfernen Welt nach dem Sinn ihrer Existenz fragten: Der frühe deutsche Buddhismus wurde so für viele Anhänger eine Reise zurück zu den eigenen christlichen Wurzeln. Mit dem Ende des zweiten Weltkrieges war diese Phase abgeschlossen und schnell vergessen. Das streckenweise etwas weitschweifige, dennoch lesenswerte Buch macht die besondere Bedeutung, die der Buddhismus gerade für die deutsche Kultur hatte, deutlich.

Egbert Asshauer

Das tibetische Tulku-System von außen betrachtet

Egbert Asshauer. Tulkus – Das Geheimnis der lebenden Buddhas. Gespräche, Begegnungen, Hintergründe. Herder Spektrum 2000, 191 Seiten, 24 DM

Als Tulkus werden die im tibetischen Buddhismus auftretenden, von ranghohen Lamas aufgefunde-

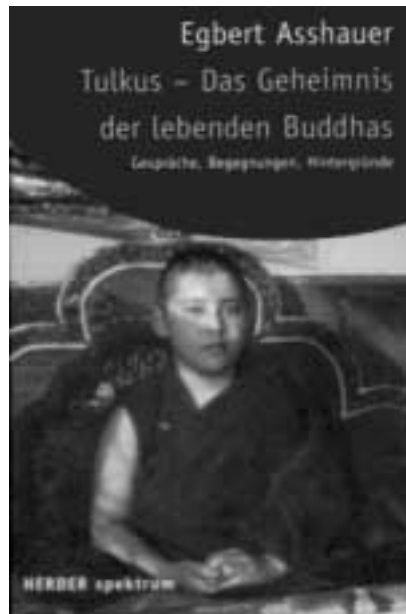
nen und offiziell anerkannten Reinkarnationen großer spiritueller Meister bezeichnet. Ungefähr 500 Personen werden heute mit diesem Namen versehen, darunter auch der Dalai Lama und der Karmapa als ihre im Westen bekanntesten Vertreter. Bei vielen von ihnen handelt es sich um junge zölibatär lebende Männer, deren Vorgänger die Flucht aus Tibet antraten und teilweise auch im Westen unterrichtet haben. Sie werden jetzt in Indien auf ihre Aufgaben mit Hilfe einer strengen Erziehung vorbereitet, während ihnen von ihrer näheren

Umgebung mit fast untertäniger Verehrung begegnet wird.

Es ist das Verdienst von Dr. Asshauer, diesem Phänomen einmal vorurteilslos begegnet zu sein und vielfältige Informationen zu diesem Thema gesammelt zu haben, die allerdings keinen Anspruch auf systematische Vollständigkeit erheben. Besonders erfreulich ist, daß der Autor aufgrund seiner intensiven Auseinandersetzung mit der tibetischen Medizin, zu der er einige Bücher veröffentlicht hat, bereits über große Vorkenntnisse über die tibetische Kultur verfügt. Aufgrund

seines wissenschaftlichen Hintergrundes gelingt es ihm, eine Mitte zwischen destruktiver Kritik und blindem Glauben zu finden. Aus jeder Seite spricht großer Respekt vor diesem geheimnisvollen Phänomen, das an die tiefsten Sehnsüchte der Menschen nach einer Transzendierung des Todes und des Leidens heranreicht. Gleichzeitig ist eine vorsichtige Skepsis und eine oft humorvoll-ironische Betrachtung gegenüber Fehlentwicklungen und problematischen Aspekten wahrnehmbar.

Das Buch basiert auf Interviews des Autors und seiner Frau während einer Reise zu 21 Klöstern aller vier Traditionen des tibetischen Buddhismus im indischen Exil. Diese Gespräche bleiben notwendigerweise fragmentarisch, da die Zeit für längere Begegnungen oft nicht gegeben war. Dafür gibt es originelle, authentische Aussagen, die einen intimen Blick auf diese fremd erscheinende Welt und ihre Konfrontation mit der Moderne ermöglichen. Als Hintergrundinformation führt der Autor den Leser in die Traditionen des tibetischen Buddhismus ein, informiert über das Entstehen und die zugrundeliegende Philosophie des Tulku-Systems, über die Auffindung eines Tulkus und die sie begleitenden Zeichen sowie die Ausbildung der jungen „Auserwählten“. Außerdem führt er in die mit dem Wesen der Tulkus eng verbundene Welt der göttlichen Wesenheiten, Beschützer und Ora-



kel ein. Die in diesem Buch zumeist von den Tibetern selbst geäußerte Kritik richtet sich auf die zunehmende „Inflation“ von teilweise schlecht ausgebildeten und unsachlich ausgewählten Tulkus, die mittlerweile sogar im Westen auftreten, aber auch an der Unfähigkeit des Systems zum Austausch mit der westlichen Welt und deren Denkweise und Lehrstil. Insbesondere politisch orientierte Laien wenden sich gegen die große Machtfülle und den Reichtum vieler Tulkus und der ihnen zugeordneten Klöster (42 Prozent des Landesbesitzes in Tibet war im Besitz der Klöster), die bisher nicht der sozialen und schon gar nicht der demokratischen Entwicklung der tibetischen Gesellschaft im Ursprungsland oder im Exil gedient hat. Engagierte tibetische Frauenrechtlerinnen klagen die patriarcha-

lische Natur dieses Systems an, in dem Frauen fast keine Rolle spielen. Es wird auch nicht verschwiegen, daß es entgegen dem Mythos Tibet viele gewaltsame sektiererische Auseinandersetzungen zwischen den unterschiedlichen Richtungen tibetischer Schulen gegeben hat, die auch heute noch in abstrusen Kämpfen um den Status von Gottheiten und rivalisierenden Reinkarnationen eskalieren und dem Ansehen des Buddhismus weltweit schaden. Diese kritischen Betrachtungen hindern den Autor aber nicht daran, große Hoffnungen auf die authentischen und gut ausgebildeten Tulkus zu setzen, deren Existenz als solche auch von den meisten tibetischen Laien nicht bestritten wird. Er sagt: „Das politische System Tibets mag verrotten gewesen sein, und die Lamas haben sich hin und wieder gegenseitig umgebracht. Das alles ist wahr, aber es ist nicht entscheidend. Entscheidend ist allein das Wissen um eine andere geistige Realität, die wir im Westen zuallermeist leugnen: Das tantrische Wissen ist ein Geheimnis, und die Träger dieses Geheimnisses sind die Tulkus. Wir brauchen sie als Vorbilder und als Helfer, wenn wir denn unseren Geist, unsere Buddha-Natur entwickeln wollen. Sie personifizieren das Ziel dieses langen und mühseligen Weges: die Erleuchtung.“ Wer dieser Aussage zustimmt, dem wird auch die Lektüre dieses Buches bedeutsam sein.

Oliver Petersen

BUDDHIST BLUES BENEFIT

Konzert für das **Meditationshaus** des Tibetischen Zentrums mit

TOM SHAKA, THE MUDSLIDERS UND HEGGEN'S HEROES

am **9. September 2001** um **15 Uhr** (Einlaß 14 Uhr) in der **Fabrik/Hamburg**

Karten: bei allen bekannten Vorverkaufsstellen in Hamburg und
telefonisch unter: 040-391070 (werktags 12 bis 18 Uhr)